

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N  
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

**Band 7/8**

---

**Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 7/8: 5-19 (1999)**

---

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 20. 2. 1999  
Erschienen am 30. 11. 1999

Vortrag zur 8. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz  
am 7. März 1998 in Ebersbach/Sa.

**Der historische Humboldtverein in Ebersbach/Sa.**  
Entwicklung der Sammlungen und des Museums von 1861 - 1981

Von THOMAS M A Y

Mit 9 Abbildungen

Die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz manifestierte sich vor mehr als 200 Jahren in der Gründung tragender Gesellschaften, so der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (1779) und der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz (1811), die sich 1823 als Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz konstituierte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr sie einen weiteren Aufschwung durch die Bildung der Humboldtvereine, die nach dem Tode Alexander von Humboldts zu seinem Gedenken ins Leben gerufen wurden. Alexander von Humboldt (1769 - 1859) gehört zu den wenigen weltbekannten Gelehrten seiner Zeit, die Kenntnis der Wissenschaften und wissenschaftliches Forschen nicht als Vorrecht einer Klasse ansahen.

Der Leipziger Naturwissenschaftler Emil Adolf Roßmäßler (1806 - 1867), der Humboldt 1837 erstmals in Berlin kennenlernte, rief am Grabe Humboldts alle bestehenden naturkundlichen Vereine auf, in Humboldts Geist zu wirken und sich den Namen "Humboldtverein" zu geben, und er ermunterte gleichzeitig alle Naturfreunde, sich zu Humboldtvereinen zusammenzuschließen. Er sah in der Gründung solcher Vereine ein Mittel, die naturkundliche Bildung auch in die mittleren und unteren Schichten des Volkes zu bringen.

In der Oberlausitz, wo inzwischen der Bautzener "Verein Budissiner Naturfreunde Isis" (1846) und der Großschönauer "Verein Saxonia" (1849) entstanden waren, wurde dieser Ruf mit der größten Bereitschaft aufgenommen. Von weltweit 36 Humboldtvereinen wurden 14 in der Lausitz gegründet. Schon am 28. Oktober 1861 bildete sich als einer der ersten Vereine nach dem Aufruf Roßmäßlers der Humboldtverein Ebersbach. Am 10. November des gleichen Jahres schloss sich der Humboldtverein in Oberoderwitz zusammen, welchem derjenige in Rumburg bald folgte. Diese naturwissenschaftlichen Vereine, deren Tradition fortan ein ganzes Jahrhundert lang vor allem für die Südläusitzer Naturforschung von entscheidender Bedeutung sein sollte, prägen auch heute noch die Museumslandschaft im Gebiet (Seiffhennersdorf, Ebersbach). Die Vereinstätigkeiten ließen Sammlungen anwachsen, aus denen meist um die Jahrhundertwende Vereinsmuseen entstanden, die noch nach 1945 als lokale und regionale Heimatmuseen weiter existierten.

**Die Zeit August Weises**

Der Ebersbacher Humboldtverein brachte in seiner aktiven Zeit eine Reihe bedeutender Heimatforscher hervor, deren Belegsammlungen und Schrifthdokumente auf den Gebieten der Zoologie, Botanik, Geologie, Urgeschichte, Heimatkunde oder Volkskunst eine wichtige Grundlage unserer gegenwärtigen Arbeit im Museum bilden.

Der wohl herausragendste Heimatforscher war der Ebersbacher Geschäftsmann und spätere Ortsrichter August Weise (29.6.1835 - 24.7.1910). Zusammen mit seinem Geschäftsgehilfen Karl Gabriel Müller (2.3.1827 - 27.12.1909) vollzog er die Gründung des Vereins. Gabriel Müller wurde schon mit 24 Jahren (1851) in den Gemeinderat, später (1866) zum Gemeindevorstand der früheren Gemeinde Altebersbach gewählt und schließlich 1877 zum Gemeindeoberhaupt der inzwischen vereinigten Gemeinde Ebersbach ernannt. Er war der erste Vorsitzende des Humboldtvereins und setzte seine Fähigkeiten in Organisation und Führung volle 37 Jahre lang zum Wohle des Vereins ein.

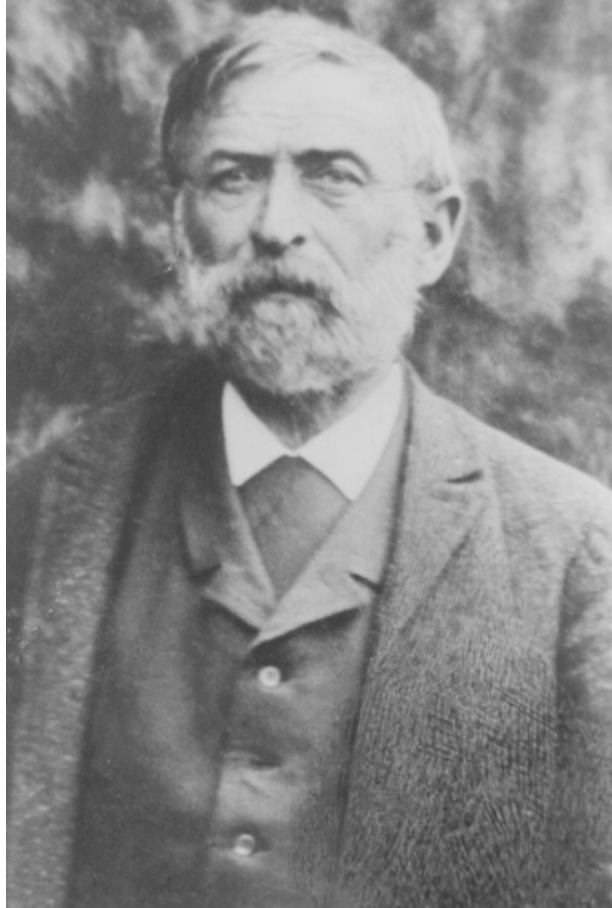


Abb. 1 August Weise (1835-1910)

August Weise galt als die wissenschaftliche Seele des Vereins. Es gibt kaum einen historischen Sammlungsbereich, an dessen Aufbau er nicht wesentlich mitwirkte. Mit besonderem Interesse widmete er sich einerseits stadtgeschichtlichen Fragen, andererseits der Molluskenfaunistik. Anfangs war August Weise ganz auf sich allein gestellt. Es stand kaum geeignete Fachliteratur zur Verfügung, auch fehlte es an Anleitungen zur Präparation der gesammelten Belege. Nur in Herrn von Schlieben auf dem Rittergut Nieder-Friedersdorf, einem geübten Schmetterlingssammler, und dem Apotheker Kinne in Herrnhut, welcher sich mit Gesteinen und Mineralien beschäftigte, fand er seine ersten wissenschaftlichen Stützen. Geschäftsreisen und Besuche von Messen, die ihn nach dem Kriege von 1866 u. a. nach Frankfurt/Oder, Breslau und Berlin führten, sowie Studienreisen ins Rheinland, nach Holstein

und in den Harz brachten reichen naturkundlichen Gewinn. Eine beachtliche Menge seiner Sammlungsbelege entstammt solchen Reisen.

Weise publizierte über seine naturkundlichen Arbeiten nur sehr wenig. Erst in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Vereins veröffentlichte Hermann Andert postum einige Ergebnisse Weises zur Botanik, Entomologie und Geologie der näheren Umgebung. Seine für uns wohl wichtigste Leistung stellt eine Molluskensammlung mit ca. 12.500 Belegen dar, die heute noch in unserem Museum bewahrt wird. Sie ist relativ gut dokumentiert und sehr gut erhalten. Vor allem die Gebiete der Südlasitz und Teile Böhmens und Schlesiens wurden zwischen 1860 und 1910 besammelt. Aber auch beachtlich viele Stücke aus Südeuropa und Übersee, die meist durch Tausch oder Kauf von Mitgliedern des malakologischen Vereins erworben wurden, bereichern die Sammlung. Für das Gebiet der Oberlausitz sind mehr als 50 verschiedene Arten vertreten. Eine erste Artenauflistung über das Vorkommen von Gehäuseschnecken und Muscheln für die südliche Lausitz veröffentlichte er in der ersten Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Vereins um 1886. Eine weitere Arbeit, in der er Bezug auf seine Belegsammlung nimmt, erschien im Jahre 1883 in den Sitzungsberichten und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden, deren korrespondierendes Mitglied August Weise ab 1889 war.



Abb. 2 Wilhelm Tempel (1821-1889)

Sein Interesse für die Molluskenfauna wurde anscheinend durch den schon damals weltberühmten Astronomen Ernst Wilhelm Leberecht Tempel (1821 - 1889) gefördert. Als

hervorragender Kenner der Astronomie trug Wilhelm Tempel, dessen Geburtshaus in Niedercunnersdorf steht, im Laufe von zwei Jahrzehnten wertvolles Beobachtungsmaterial zusammen. Während seiner Forschungstätigkeit entdeckte er 5 neue Planetoiden, 21 Kometen und etwa 60 Nebelflecke. Vier Kometen, ein Mondgebirge sowie ein Planetoid tragen seinen Namen. Akademien mehrerer Länder zeichneten ihn aus, so z. B. durch die Ernennung zum Auswärtigen Mitglied der Royal Astronomical Society of London. Durch Pressemitteilungen wurden Vereinsmitglieder auf den aus der Oberlausitz stammenden Astronom aufmerksam. Einer Einladung des Humboldtvereins folgend, hielt Tempel, dem stets am Kontakt zu seiner Heimat gelegen war, einen Vortrag am Vereinsabend des 29. Juli 1863 in Ebersbach. Dieser Vortrag war der Beginn einer vierjährigen Korrespondenz zwischen Ebersbach und Marseille, wo Tempel an der Kaiserlichen Sternwarte wirkte. Tempel beantwortete viele fachliche Fragen des Vereins und unterstützte den Aufbau der Sammlungen, indem er etwa 300 Mollusken in etwa 50 verschiedenen Gattungen sandte (CLAUSNITZER, 1989).

Auch praktische Folgerungen zog der Verein schon in frühen Jahren aus der Sammlungstätigkeit. August Weise warnte bereits damals vor der zunehmenden Gewässerverschmutzung, die besonders die aquatische Fauna bedrohte. Bereits um die Jahrhundertwende waren die vielen kleinen Bachläufe des Gebietes vor allem durch Abwassereinleitungen der hier gerade entstehenden Textilindustrie betroffen. Die Flußperlmuschel *Margaritifera margaritifera*, ein Bewohner dieser Bäche, ist schon vor 90 Jahren als Folge dieser Einwirkungen, aber auch der Perlenfischerei, in der Oberlausitz ausgestorben. Noch um die Jahrhundertwende gab es im Raumbuschflössel auf der Ebersbacher Ortsflur noch einen guten Bestand dieser Muschelart, wie von Weise gesammelte Exemplare in unserer Molluskensammlung belegen.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld, mit dem sich Weise über Jahrzehnte auseinandersetzte, war der geologische Bau unserer näheren Umgebung. Zwei seiner wichtigsten Arbeiten hierzu, über geognostische Verhältnisse von Ebersbach und Diluvialgebilde der Südlasitz, veröffentlichte Hermann Andert postum in der Festschrift zum 50-jährigem Bestehen des Vereins. Weises Belegsammlung hierzu gehört neben der Inoceramen-Kollektion Anderts zu den bedeutendsten geologischen Spezialsammlungen unseres Museums. August Weise genoss auch in geologischen Fachkreisen hohe Achtung. Bedeutende Geologen wie Geheimrat Prof. Credner und Hofrat Prof. Geinitz besuchten ihn, um Einblicke in die geologischen Verhältnisse der Umgebung zu bekommen. Seine exakte Sammeltätigkeit war für jene Zeit beispielhaft. Ein Stadtteil und eine Straße von Ebersbach tragen heute noch seinen Namen.

### **Anfänge des Museums**

Weise war nicht nur in der Molluskenfaunistik und in der Geologie, sondern ebenso auf botanischem und entomologischem Gebiet erfolgreich tätig. Mehr als 2000 Insekten, besonders Käfer, Schmetterlinge und ein Herbar von etwa 850 Pflanzen trug er zusammen. Den Grundstein für unser Museum jedoch legte er mit einer seiner geologischen Sammlungen, deren Existenz und Umfang uns heute nur aus der ersten Festschrift von 1886 bekannt ist. Es war eine Kollektion von Jura-Versteinerungen, bestehend aus Ammoniten, Brachiopoden, Seeigeln, Seeschwämmen, Muscheln und Fischresten, die Weise zwischen 1860 und 1885 aus einem Kalkbruch bei Zeidler/Sternberg (Brtniky, ca. 8 km von Rumburk entfernt) aufgesammelt hatte. Im Jahre 1891 wurde der Direktor des gerade neu errichteten Böhmisches Landesmuseums in Prag, Prof. Dr. Fritsch, auf diese Sammlung wohl durch ein Zusammentreffen bei Veranstaltungen oder gemeinsamen Exkursionen aufmerksam und bemühte sich darum, diese käuflich zu erwerben. Weise versuchte mehrmals vergeblich beim eigenen Gemeindeamt Räumlichkeiten für die inzwischen umfangreichen Vereinssammlungen zu bekommen, um damit auch auf die Bevölkerung einwirken zu können. Die fehlende Unterstützung in Ebersbach zwang Weise, die Sammlung käuflich an das Prager Museum zu geben, das er gut kannte und schätzte.

Es ist sehr bemerkenswert, dass erst dieser Verkauf die Gemeinde Ebersbach von dem Wert solcher Sammlungen überzeugte. Man stellte nun dem Humboldtverein einige Zimmer im obersten Stockwerk des damaligen Gemeindeamtes zur Verfügung. Die Vereinssammlungen, welche sich verschiedentlich in Privathand befanden, konnten nun vereint untergebracht und wenigstens für einige Stunden, meist an den Sonntagen, der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Das war die eigentliche Geburtsstunde des Vereinsmuseums. Nun wurde es das Ziel des Humboldtvereins, ein Museum zu schaffen, das einen bevorzugten Platz unter den Ortsmuseen einnehmen sollte.

Die ersten 25 Vereinsjahre hoben sich durch ein besonders reges Programm an Vorträgen, Vorlesungen und Versammlungen hervor. Der Aufbau der Vereinssammlungen war jedoch deutlich der Schwerpunkt. Die ersten Sammlungsteile wurden zunächst außer an den Vereinsabenden nur selten der Öffentlichkeit vorgestellt. Um 1865 hatte noch ein kleiner Schrank für die Aufbewahrung genügt; 1877 waren bereits zwei Zimmer dafür nötig. Die Geldmittel für Mieten, Schränke und Ankäufe mussten von den Vereinsmitgliedern selbst aufgebracht werden. Oft musste man die Unterkunft wechseln, von 1872 bis 1879 wurden die Sammlungen sogar auf einen Dachboden verbannt, bis endlich die Gemeinderäume zur Verfügung standen. Dieses "Museum" wurde noch wenig besucht, selten einmal von mehr als 100 Personen im Jahr. Seit 1882 kamen gelegentlich auch völkerkundliche und heimatgeschichtliche Exponate hinzu, obwohl diese Erweiterung des ursprünglichen Programms erst 1908 in den Satzungen festgelegt wurde.

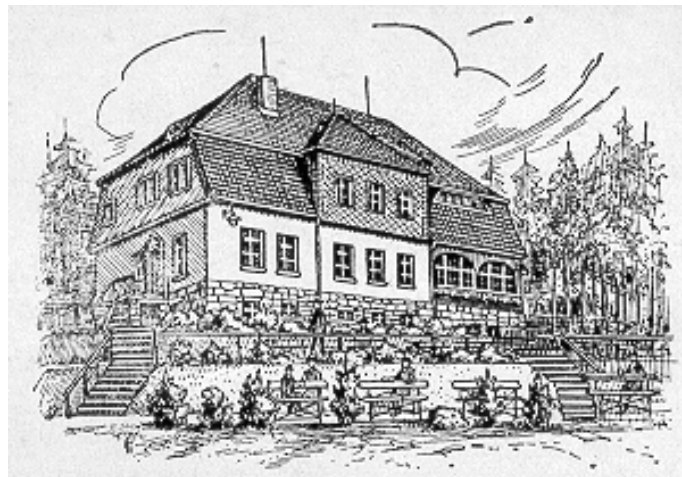


Abb. 3 Die Humboldtbaude um 1913

Bereits im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wurde der Schlechteberg, um den sich die Stadt Ebersbach zieht, für die Bevölkerung als Erholungsgebiet entdeckt. Dies ist ebenfalls dem damaligen Humboldtverein zu danken, denn bereits am 5. September 1886 errichteten deren Mitglieder die ersten Ruhebänke, und man plante um 1888 sogar den Bau eines einfachen Berggasthauses, dem später ein Aussichtsturm folgen sollte. Der Plan scheiterte. Unverdrossen hatten inzwischen die Vereinsmitglieder mit Geldspenden und freiwilligen Arbeitseinsätzen weiter an der Erschließung des Stadtberges gearbeitet. Am 16. Juni 1911 lehnte der Gemeinderat die weitere Unterbringung des Vereins-Museums in den Räumen des Gemeindeamtes ab. Als Ersatz wurden zwei kleine, für Ausstellungszwecke ungeeignete Zimmer in einer Turnhalle angeboten. In dieser Notlage tauchte am 21. Oktober 1911, am Vorabend des 50-jährigen Vereinsjubiläums, der Plan auf, für das Museum ein würdiges Heim in Verbindung mit dem Bau eines Berggasthauses auf dem Schlechteberg zu schaffen. Nach mehrmaligen Besichtigungen des Geländes entschied man sich schließlich für einen Platz an der Nordseite und beschloss das Vorhaben am 5. Dezember 1911. Mit der Hilfe des Gemeindevorstandes konnte das Gelände gekauft werden. Am 9. April 1912 erfolgte der erste Spatenstich, und am 1. Mai die Grundsteinlegung. Schließlich konnte am 1. September 1912 die nach dem Entwurf von Dr. Rüdiger aus Zittau errichtete Baude eingeweiht werden. Selbstverständlich wurde die unter vielen Mühen entstandene Bergbaude nach dem Vereinsvorbild Humboldtbaude benannt.

Alle Kreise der Ebersbacher Bevölkerung hatten ihren Teil für dieses Werk der Heimatliebe beigetragen. 25.000 RM Baukosten wurden veranschlagt und von opferwilligen Bürgern per Anteilschein erbracht; teilweise sogar unter Zinsverzicht. Weitere anstehende Unkosten von 14.000 RM wurden von der örtlichen Sparkasse als Darlehen finanziert. Mag auch durch die Inflation der Wert der Anteilscheine verloren gegangen sein, so bildet doch die mit diesen Geldern geschaffene Humboldtbaude einen dauerhaften Wert.

Um für die sich ständig vergrößernden Sammlungen des Museums mehr Raum zu schaffen, erwog man schon 1929 einen Anbau. Nach mehrjährigen Bemühungen wurde schließlich aus öffentlichen Mitteln ein Teil der Baukosten bereitgestellt, so dass endlich am 4. April 1938 mit dem ersten Spatenstich begonnen werden konnte. Am 23. November 1938 wurde nach den Plänen des Zittauer Architekten Schiffner der Erweiterungsbau eingeweiht. Erst durch die Baudenerweiterung konnte Hermann Andert mit seinen Mitarbeitern die lang geplante allgemeinverständliche Ausstellungsweise anbahnen. Da Alexander von Humboldt in Hitlerdeutschland verpönt war, musste die Humboldtbaude ihren ursprünglichen Namen aufgeben und wurde nun Lausitzbaude genannt. Unter Schwierigkeiten konnte damals wenigstens der Verein in seinem Namen das Gedenken an Humboldt bewahren. 1946 erhielt auch das Gebäude wieder seinen ursprünglichen Namen zurück.



Abb. 4 Hermann Andert (1879-1945)

### Die Zeit Hermann Anderts

Der geistige Vater der Humboldtbaude war Hermann Andert (10.5.1879 - 19.12.1945). Er hatte als damaliger Vereinsvorsitzender und Leiter der örtlichen Stadtbank vor allem die organisatorischen und finanziellen Probleme zu bewältigen. Er war dem Humboldtverein bereits 1896, damals 17 Jahre alt, beigetreten, arbeitete sich als Autodidakt zu einem bedeutenden Naturwissenschaftler seiner Zeit hoch und prägte auch die Vereinsarbeit der künftigen Jahrzehnte entscheidend. Als echtes Oberlausitzer Kind war er sehr innig mit dem Volkstum verbunden, was sich besonders in seinem dichterischen Schaffen zeigte. Sein erstes Mundartgedicht erschien 1896. Viele weitere Mundartdichtungen und Mundartlieder folgten. 1913 gab er die ersten volkskundlichen und mundartlichen Liedkarten für die Lausitz heraus. Weitere wurden in Kalendern und Heimatzeitschriften abgedruckt. Er gehört unstrittig zu den Wegbereitern mundartlich-dichterischen Schaffens unserer Oberlausitz.

Doch weit größere Bedeutung erwarb sich Andert durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Geologie und Paläontologie, speziell zur Fauna der oberen Kreide Sachsens. Schon seit seinem 17. Lebensjahr befasste er sich mit eiszeitlichen Ablagerungen, vulkanischen Gesteinen und besonders dem böhmischen Mittelgebirge, wozu er auch Belegsammlungen anlegte. Bereits um 1901 begann Andert, die fossilführenden Kreideschichten des Kreibitz-Zittauer Sandsteingebirges, auf die ihn August Weise und andere Sammler hingewiesen hatten, intensiv zu untersuchen. Seine erste paläontologische Arbeit veröffentlichte er unter dem Titel "Die Inoceramen des Kreibitz-Zittauer Sandsteingebirges" (ANDERT 1911). In ihr stellte er bereits einige neue Spezies dieser ausgestorbenen Muschelgattung vor. Da Andert auch derartige Sammlungen anderer Museen und geologischer Institute bearbeitete, konnte er wichtige Kontakte zu bereits bekannteren Kreideforschern knüpfen, die ihn hilfreich unterstützten. In den kommenden drei Jahrzehnten erstreckte sich sein Arbeitsgebiet vom sächsischen Elbtal bis ins Isergebiet, von Prag im Süden bis Löwenberg - Bunzlau im Norden. Da die stratigraphische Einstufung der sächsisch - böhmischen Kreide noch ungeklärt war, konzentrierte er sich vorerst auf umfangreiche Geländeaufsammlungen. Zum Schluss stellte er jedoch eine völlig neue Anschauung über den Altersaufbau der Kreideablagerungen für das Untersuchungsgebiet zwischen Elbsandsteingebirge, Jeschken und Zittauer Sandsteingebirge dar. Mit der Veröffentlichung seines 3. Bandes im Jahre 1934 vollendete er sein noch heute bedeutendes Fossilwerk. Es stellt über 400 Tierarten von etwa 800 Fundpunkten mit fast 500 Zeichnungen vor. Andert beschrieb insgesamt 30 neue Arten, davon 10 der Muschelgattung *Inoceramus*. Erschienen ist sein Lebenswerk in den Abhandlungen der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin. Zum Dank überließ Andert vor allem die Belegstücke, Originale und Typusexemplare, die er in seinem letzten Band beschrieb, der Geologischen Anstalt Berlin.

Lange Zeit war man der Ansicht, dass dieser Sammlungsteil durch Kriegseinwirkungen während des zweiten Weltkrieges völlig zerstört wurde. Untersuchungen ergaben, dass zwar die Typen verschollen sind, eine größere Belegsammlung aber heute noch im Berliner Naturkundemuseum aufbewahrt wird. Wie umfangreich die Berliner Kollektion letztlich war, ist nicht bekannt.

Zusammen mit fast allen Originalen, darunter den Typen der Arbeit von 1911, befinden sich die Typen einer Schneckenart und zweier Muscheln, die Andert in seiner letzten Arbeit beschrieb, noch in den Sammlungen unseres Museums. Mit einem Gesamtbestand von ca. 1100 Belegen ist unserem Museum nur ein kleiner Teil des gesamten Andertschen Materials erhalten geblieben. Ein größerer Teil der Sammlung, die Andert sich privat zurückhielt, wurde 1983 vom Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie zu Dresden aufgekauft. Diese Kollektion umfasste ca. 15.000 Belege.

Nach 1940 befasste sich Hermann Andert vorrangig mit der Modernisierung des damaligen Vereins-Museums. In Zusammenarbeit mit dem Dresdner Geologischen Museum baute er eine Abteilung auf, welche aus wissenschaftlicher wie auch ästhetischer Sicht für damalige Verhältnisse sehr modern war. Die besten und wichtigsten Teile wurden zwischen 1989 und 1991 restauriert und stehen noch heute in unserer geologischen Abteilung als Zeugnis historischer musealer Gestaltung der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

### Hillers astronomisch-fotografische Sammlung

Das Interesse eines weiteren leidenschaftlichen Förderers des Humboldtvereins, des Ebersbachers Richard Hiller (31.7.1891 - 14.6.1957), galt der Astronomie, der Mikroskopie und Mikrofotografie. Angeregt durch seinen Lehrer am Realgymnasium zu Zittau arbeitete er sich in die Grundlagen und Arbeitstechniken der Astronomie ein und befasste sich bald mit der Beobachtung der Sonnenflecken und Sonnenfackeln. Die Gründlichkeit seiner Arbeitsweise können wir in seinem Aufsatz in der Festschrift des Vereins vom Jahre 1936 erkennen. Einen Jugendtraum erfüllte er sich im Jahre 1919, indem er die erste und seinerzeit größte private Sternwarte in der Oberlausitz errichtete. Auch führte er seit 1933 regelmäßige Wetterbeobachtungen durch, die er gewissenhaft aufzeichnete. Nach dem Anschluss an die Züricher Sternwarte beteiligte sich Hiller auch an internationalen Forschungsprogrammen und publizierte in internationalen Fachjournalen.

Durch seine Arbeiten im Bereich der Mikroskopie und der Mikrofotografie drang er auch in die Kleinlebewelt der Natur ein, wie Publikationen u. a. in der letzten Festschrift des Humboldtvereins zeigen. So hatte er auch mit seinen exakten Mikroaufnahmen Anteil an der Beschreibung einer Raubwanzenart aus dem Bernstein Ostpreußens durch Prof. Dr. K.H.C. Jordan.

Seine in ihrer Art wohl einmalige Sammlung in unserem Museum besteht aus seinen Arbeiten, Karteien und Tagebüchern, Veröffentlichungen über Wetterbeobachtungen, Beobachtungen an Sonne und Mond, einer Anzahl astronomischer Fotos, Mikroaufnahmen aus dem botanischen und geologischen Bereich sowie Manuskripten über Bakterien und Hormone in Zusammenarbeit mit einer Privatkrankenanstalt im Ort der 1940iger Jahre.



Abb. 5 Richard Hiller (1891-1957) in seinem Labor

### Botanische Sammlungen

Die botanische Sammlung, die sich aus mehreren Herbar-, Samen- und Hölzerkollektionen zusammensetzt, gehört mit der Molluskensammlung Weises zu den bislang völlig



undokumentierten Sammlungsteilen unserer Einrichtung. Ein erster vollständiger Katalog für die Mollusken wurde von 1995 bis 1996 aufgestellt. Der gesamte botanische Teil steht kurz vor dem Abschluss. Lediglich Weise gibt hierfür in den Festschriften von 1886 und 1911 in zwei Arbeiten zur heimischen Pflanzenwelt Hinweise zur Belegsammlung des damaligen Humboldtvereins.

Interessant ist ein kleines Herbar mit großen Farnen und Gehölzproben aus Neuseeland, das der Ebersbacher Hermann Wolf, der seit 1877 in Neuseeland lebte, um 1902 stiftete. Das älteste Herbar besteht aus einer 850 Belege umfassenden Kollektion von Arzneipflanzen und Kräutern. Deren erster Teil, 1791 bis 1796 gesammelt, enthält 262 Pflanzenbelege in 29 gebundenen Heften. Der Sammler ist Johann Christoph Ebermaier, ein "Arznei- und Wundarzneigelahrtheit Doctor" aus Dortmund. Der zweite, größere Teil dieses Herbars, in dem der Name Ebermaier immer wieder auftaucht, umfasst weitere lose 580 Belege, wiederum ausschließlich Kräuterpflanzen, die zwischen 1800 und 1827 vorwiegend um Pirna, in der Sächsischen Schweiz und um Leipzig gesammelt wurden. Weitere Pflanzensammlungen aus anderen Gegenden betreffen eine Kollektion von 235 Laub- und Lebermoosen, vorwiegend zwischen 1877 und 1889 in Böhmen bei Leipa von einem "Lehrer Anton Schmidt" gesammelt, und 110 Meeresalgen aus dem Mittelmeerraum, die 1854 bis 1865 von einem unbekanntem Sammler zusammengetragen wurden.

Der gesamte botanische Sammlungsbestand (einschließlich Samen und Hölzer) umfasst gegenwärtig etwa 3.000 Belege. Hiervon botanisieren der Gutsbesitzer Julius Schulze und der Fabrikant Carl Gabriel August Freude, beide Ebersbacher und seinerzeit Vereinsmitglieder, zusammen mit August Weise, der auch hier wieder den Löwenanteil erbrachte, ca. 1.000 Pflanzen aus der Ebersbacher Umgebung. Die Flora unserer Ortsflur wurde, von August Weise begonnen und nach seinem Tode vom Ebersbacher Lehrer und Vereinsmitglied Walter Schmidt abgeschlossen, in den beiden ersten Festschriften für den Zeitraum 1850 bis 1911 publiziert. Sie enthält 510 wildwachsende Pflanzenarten nebst Angaben über die noch ungenügend erforschten Farne, Moose und Pilze. Erst von 1984 bis 1988 wurde die Ebersbacher Flora erneut von Klaus Wauer, seinerzeit am Botanischen Garten Dresden beschäftigt, und Peter Buschmann untersucht. Letzterer, ein leidenschaftlicher Streiter für den Naturschutz, wirkte seit 1978 als Ortsnaturschutzbeauftragter im Kreise der Ebersbacher Naturschutzhelfergruppe und war Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz seit 1991. Er verstarb 1994 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 49 Jahren.

Vergleicht man die Belege zur Pflanzenwelt Ebersbachs, die August Weise zwischen 1890 und 1900 als Belege in seinem Herbar zusammentrug, mit der Liste verschwundener Pflanzenarten, die der Ebersbacher Oswald Ulbrich 1958 in seiner Arbeit beschrieb, so fallen unter den 30 erloschenen Arten besonders seltene Pflanzen wie Orchideen auf.

### **Die entomologische Sammlung**

Nach dem Tode des ersten Sammlungs-Konservators August Weise (1910) übernahm diese verantwortungsvolle Funktion der Ebersbacher Bahnbeamte Oskar Rudolph (29.11.1848 - 23.6.1917). Seine Vorliebe galt neben der Brutbiologie unserer Vogelwelt in erster Linie den Schmetterlingen und Käfern. Zusammen mit August Weise widmete er sich vier Jahrzehnte lang diesen beiden Insektenordnungen. Als Ergebnis veröffentlichte Weise in den beiden ersten Festschriften Artenlisten von 430 Groß- und 69 Kleinschmetterlingen. Die Bearbeitung der Belege hierfür in den Kollektionen beider Sammler steht noch aus. Von Oskar Rudolph befinden sich heute noch ca. 1.400 Schmetterlinge und Käfer, 390 Vogeleier sowie 32 Nester in unserem Museum. Der ursprüngliche Bestand wurde durch ungenügende Sammlungspflege dezimiert. Teilweise stehen die Herkunftsdaten nicht unmittelbar am Objekt. Jedoch geben die in den Festschriften veröffentlichten Listen Hinweise auf Sammelzeit und Herkunft der Belege.



Abb. 6 Oskar Rudolph (1848-1917)

#### **Wirbeltierforschung und -sammlung**

Die Erforschung der Wirbeltierfauna kam im Ebersbacher Humboldtverein vergleichsweise nur zögernd voran. Hauptursachen hierfür dürften Probleme mit Präparation und Konservierung und die Tatsache gewesen sein, dass für die Aufbewahrung solcher Präparate viel Platz benötigt wurde, der zunächst nicht zur Verfügung stand. Dieser Missstand wurde erst mit dem Bau der Museumsbaude behoben.

Eine biologische Sammlung in einem einwandfreien Zustand zu erhalten, ist noch heute ein Problem der naturkundlichen Museen. Damals hatten die mit der Funktion des Konservators betrauten Vereinsmitglieder keine Spezialkenntnisse in der Bekämpfung von Sammlungsschädlingen. Einen hauptamtlichen Konservator konnte sich der Verein aber selbst in Zeiten der Blüte nicht leisten. Über konkrete Probleme zur Sammlungskonservierung ist uns leider fast nichts überliefert. Lediglich zwei Aufsätze zur Insekten-Präparation von Oskar Rudolph liegen vor. In diesem Zusammenhang interessiert jedoch die Tätigkeit des Ebersbacher Präparators Oskar Barthel (14.7.1840 - 30.10.1909). Ob er seine Fähigkeiten durch eine Ausbildung oder nur durch Selbststudium erwarb, ist nicht bekannt. Seine Habituspräparate, die er mit Vorliebe anfertigte, haben jedenfalls eine ganz passable Qualität. Barthel war ein eifriger Ornithologe und setzte sich öffentlich für den Vogelschutz ein. Im Ebersbacher Humboldtverein trug er als Gast über das "Gemüts- und Wanderleben der Vögel" vor und veranlasste den Verein, sich selbst mit Vogelschutz zu befassen.



Abb. 7 Oskar Barthel (1840-1909)

Die historische Wirbeltiersammlung unseres Museums umfasst 360 Habituspräparate einheimischer und 60 Präparate ausländischer, vorwiegend von im Ausland tätigen Ebersbachern gestifteter Vogel- und Säugetierarten. Der Bestand an Säugetieren macht dabei weniger als 5% aus. Davon gehören 210 Belege zur Barthelschen Sammlung, die er noch zu Lebzeiten dem Humboldtverein zur Verfügung stellte. Auch einige Ebersbacher Schulen erhielten verschiedene seiner Präparate. Durch Schriftvergleiche konnten 1987 drei faunistisch bedeutende Belege unserer Ortsflur aus einer Schulsammlung unserem Museum zugeführt werden.

Für die Ebersbacher Flur gibt August Weise in der ersten Festschrift einen Überblick zur Brutvogel- und Säugetierfauna für den Zeitraum 1860 bis 1886. Steinschmätzer, Brachpieper, Haselhuhn und Wendehals, noch bis um 1886 als Brutvögel im Gebiet verbreitet, fehlen heute völlig. Auch der Rote Milan hat noch bis 1886 auf dem Schlechteberg gebrütet. Das Blaukehlchen verschwand um 1890, der Raubwürger wurde ab 1900 als Brutvogel nicht mehr nachgewiesen. Die Nachtschwalbe verschwand im Raumbusch zusammen mit den letzten Kiefernbeständen. Die Wasseramsel brütete noch bis 1877 in Ebersbach und Neusalza-Spremberg am Spreelauf. Originale oder doch zuordenbare, oft von Barthel präparierte Belege für die 76 aufgelisteten Arten befanden sich ursprünglich teils in den Sammlungen des Vereins, teils in denen einzelner Mitglieder. Nach Errichtung der Museumsbaude konnten diese Sammlungsteile alle im Museumsfundus vereint werden, wo sie heute noch fast vollzählig vorhanden sind. Besonders im Bestand der im Oberlausitzer Bergland fehlenden Wasservögel

weisen Herkunftsdaten wie Uhyst, Niesky oder Görlitzer Heide auf eine rege Tauschbeziehung des Humboldtvereins mit Nachbarvereinen hin.

Durch gewissenhafte Tagebuchaufzeichnungen von Hobbyornithologen wie dem Ebersbacher Alfred Heinrich (27.3.1895 - 28.11.1974) sind wir heute über die Ornis der vergangenen Jahrzehnte gut unterrichtet. Bis 1966 stellte Heinrich 106 Brutvogelarten und 60 Durchzügler, darunter auch sehr seltene Gäste und bis heute nicht wieder beobachtete Arten, auf unserer Ortsflur fest. Einzigartig ist Heinrichs exakte Begleitdokumentation. Jede Einzelheit, wie Wetter, Habitat oder Verhalten der Art, hielt er zu seinen einzelnen Beobachtungen mit fest. Vier große Tagebücher und eine ausführliche Artenkartei, die in unseren Museumssammlungen aufbewahrt werden, sind ein Beleg für seinen jahrzehntelangen Fleiß.

#### **Kriegsschäden und Wiederaufbau nach 1945**

In den letzten Kriegstagen im Mai 1945 wurde die Museumsbaude durch Beschuss noch schwer beschädigt. Man zählte bis zu 1.500 mittlere und schwere Granatsplitter, deren Schäden noch heute teilweise sichtbar sind. Schon am 11. Mai 1945 begann Hermann Andert mit einigen wenigen Vereinsmitgliedern die Trümmer zu beseitigen. Die endgültige Behebung der Schäden erforderte Jahre, denn Baustoffe und Geldspenden waren nur schwer zu bekommen. Mitten im Wiederaufbau des so schwer geschädigten Museums ereilte am 19. 12. 1945 der Tod den bedeutendsten Heimatforscher des damaligen Ebersbacher Humboldtvereins, Hermann Andert.



Abb. 8 Werner Andert (1907-1983) an Porphyritgang am Schlechteberg

So fand die rege Vereinstätigkeit ein schnelles Ende, zumal die Sowjetische Militäradministration dem Ebersbacher Humboldtverein wie auch der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz oder der Isis in Bautzen den Fortbestand und jegliche Tätigkeit

untersagte. Durch das Gesetz zur Auflösung der Vereine und der Enteignung ihres bisherigen Eigentums gelangte die vom Verein geschaffene Baude mit allen Sammlungen in den Besitz der Stadt Ebersbach.

Die Beschädigung des Gebäudes hat natürlich auch den gesamten Sammlungsbestand schwer betroffen, der vor 1945 weit umfangreicher gewesen sein muss. Für den Verbleib der verschollenen Exponate gibt es bis heute noch keine Hinweise. Die Gründe hierfür können weitgehend, aber vielleicht nicht ausschließlich in den Kriegseinwirkungen und deren Spätfolgen gesucht werden. Dabei sind nicht nur wertvolle Belege, sondern auch wichtige Sammlungsverzeichnisse vernichtet worden.



Abb. 9 Volkhard Kramer (1928-1971)

Doch die fachliche Arbeit ruhte nicht lang. Bereits im Februar 1946 wurde Werner Andert, dem ältesten der beiden Söhne Hermann Anderts, die Leitung des nun in städtischem Besitz befindlichen Museums ehrenamtlich übertragen. Zur Betreuung der Baude und der Sammlungen gründete sich anstelle des Vereins eine Humboldtgruppe im Rahmen des Deutschen Kulturbundes. Alt bewährte Vereinsmitglieder, zu denen auch jüngere Kräfte traten, widmeten sich diesen Aufgaben. Tausende Stunden ehrenamtlicher Arbeit wurden geleistet, um wieder eine fachliche Betreuung, Beschriftung, Instandhaltung, Transporte, Reinigung, Aufsicht sowie Führungen im Museumsbereich gewährleisten zu können.

Werner Andert (19.11.1907 - 18.3.1983) war ein sehr verdienstvoller Oberlausitzer Heimatforscher, der sich mit großem Interesse den Fragen der Ur- und Frühgeschichte, der Volkskunst und vor allem der Heimatgeschichte stellte. Hier widmete er sich insbesondere der Ortsgeschichte Ebersbachs sowie der Mundartforschung. Nach seiner Studienzeit von 1930 bis 1934 an der Leipziger Universität blieb er dort zunächst als Volontärassistent am Geologischen Institut und befasste sich hier sehr intensiv mit der umfangreichen paläolithischen Sammlung. Ab 1936 wechselte er an die Hochschule für Lehrerbildung nach Dresden, wo er sich, bis zu seiner Einberufung als Soldat 1941, wiederum mit ur- und frühgeschichtlichen Themen befasste. Nach seiner Kriegsgefangenenzeit siedelte er Anfang 1946 in seinen Geburtsort Ebersbach um, wo er den Spuren seines Vaters folgend mit dem Neuaufbau unseres Museums begann. Hauptberuflich arbeitete Werner Andert zunächst als Betriebschemiker, bis er eine Anstellung als Fachlehrer für Chemie bekam und diese Funktion bis zu seinem vorzeitigen Ruhestand im Jahre 1968 ausübte. Dass neben der Siedlungskunde speziell Volkskunst und heimatgeschichtliche Themen sein Hauptbetätigungsfeld waren, zeigen nicht nur seine uns erhaltenen umfangreichen Dokumentations- und Belegsammlungen, sondern auch die sorgfältige und verständliche Ausstellungsgestaltung, die er bereits zwischen 1950 und 1960 in diesem Bereich anwandte. Er löste damit, zumindest für den volks- und heimatgeschichtlichen Bereich, die herkömmliche Methode der weitgehend konzeptionslosen Anordnung von Exponaten, welche oft dicht gedrängt und unübersichtlich in den Vitrinen standen, ab.

Wie umfangreich der von Werner Andert zusammengetragene Sammlungsbestand ist, lässt sich gegenwärtig noch nicht exakt darlegen. Der gesamte Museumsbestand wird seit 1995 generell neu erfasst. Für etwa 80% der Sammlungen gab es noch nie irgendeine Kartei oder Inventar-bucherfassung. Nach der gegenwärtigen Übersicht kann man von einem naturkundlichen Bestand, einschließlich der Geologie, von rund 50.000 Belegen und ebensovielen volks- und heimatkundlichen Belegen ausgehen. Die begonnene Bearbeitung der einzelnen Sammlungen wird noch interessante Daten erbringen. Zu nennen sind hier die Vogelartenkartei von Heinrich, das Herbar, die umfangreiche Molluskensammlung Weises und besonders der Nachlass des Greifvogelspezialisten Volkhard Kramer (1928-1971). Der letztgenannte, Apotheker und als Ornithologe Schüler Otto Uttendörfers sowie Vollender der Arbeiten seines Großvaters Heinrich Kramer und seines Vaters Herbert Kramer, hat uns aus seinem viel zu kurzen, arbeitsreichen Leben 13 Tagebücher und eine Rupfungssammlung mit über 900 Belegen hinterlassen (MAY 1990). Dieses Material gelangte jedoch erst zwischen 1985 und 1987 in das Museum und soll deshalb in einem zweiten Museumsbericht ausführlich gewürdigt werden.

Mit dem Tod Werner Anderts im Jahre 1981 endet die ehrenamtliche Betreuung unseres Heimatmuseums. Nach zwei Jahren Schließzeit wurde ab 1983 eine hauptamtliche Besetzung ermöglicht. Diese weitere Epoche der Ebersbacher Museumsgeschichte, also die gegenwärtige Entwicklung unserer Einrichtung, soll später gesondert dargestellt werden.

## Literatur

- ANDERT, HERBERT & H. PRESCHER (1988): Hermann Andert (1879 - 1945). Lebensbild eines Oberlausitzer Volksdichters, Geologen und Paläontologen. - Sächs. Heimatblätter 4: 173-178
- ANDERT, HERMANN (1911): Die Inoceramen des Kreibitz-Zittauer Sandsteingebirges. - Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Humboldtvereines Ebersbach: 33-64
- (1934): Die Kreideablagerungen zwischen Elbe und Jeschken, Teil III. Die Fauna der obersten Kreide in Sachsen, Böhmen und Schlesien. - Abhandlungen der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Heft 159, Berlin
- CLAUSNITZER, K. (1989): Wilhelm Tempel und seine kosmischen Entdeckungen. – Vorträge u. Schriften der Archenhold-Sternwarte Berlin. 70, 1-75
- Festschrift des Humboldtvereines in Ebersbach zur Feier seines 25jährigen Bestehens am 22. Oktober 1886. Selbstverlag des Vereins, Ebersbach

- Festschrift des Humboldtvereins in Ebersbach zur Feier seines 50jährigen Bestehens am 22. Oktober 1911.  
Selbstverlag des Vereins, Ebersbach
- Festschrift des Humboldtvereins in Ebersbach zur Feier seines 75jährigen Bestehens am 11. Oktober 1936.  
Selbstverlag des Vereins, Ebersbach
- HILLER, R. (1952): Über Mikroaufnahmen von Bernsteininklusen. – Beitr. Ent. **2**, 5: 458-460
- JEREMIES, M. & E. KÖRBER (1985): Geschützte Insekten der Oberlausitz. - Beiträge Natura Lusatica  
Bautzen, Heft 9: 38-47
- JORDAN, K.H.C. (1952): Nabis succini n.sp., eine Nabide aus dem Bernstein Ostpreußens. – Beitr. Ent. **2**, 4:  
455-457
- MAY, T. (1990): Die Rupfungssammlung von Volkhard Kramer - einem der führenden Ornithologen in der  
Oberlausitz. - Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **63**, 11: 47-51
- PRESCHER, H. (1984): Die Ergebnisse der Kreideforschungen Hermann Anderts in Sachsen und Böhmen  
zwischen 1911 und 1928 und das Schicksal seiner Sammlungen. - Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz  
**58**, 2: 17-22
- WEISE, A. (1883): Über das Vorkommen der Gehäuseschnecken und Muscheln in der südlichen Oberlausitz.  
- Abhandl. Ges. Isis Dresden **14**: 102-104

Anschrift des Verfassers:

Thomas May  
Heimatmuseum Ebersbach  
Am Schlechteberg 1  
D-02730 Ebersbach/Sa.